FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Die bleibende Bedeutung des Pietismus. Zur 250-Jahrfeier der von Cansteinschen Bibelanstalt.

Söhngen, Oskar

Witten [u.a.], 1960

I.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Oskar Söhngen:

Festrede zur 250-Jahrfeier der von Cansteinschen Bibelanstalt in Bielefeld am 22. Mai 1960

I.

Es ist in der Geschichte der Menschheit oft so, daß geistige Bewegungen entscheidend von ihrem Geburtsakt, von den besonderen Umständen geprägt werden, unter denen sie ins Leben treten. Sicherlich läßt sich in dieser Hinsicht kaum ein größerer Gegensatz denken als der zwischen der Entstehung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft und der Gründung der Cansteinschen Bibelanstalt. *Dort* eine Story von ebenso lapidarer Einfachheit wie rührender, anpackender Gewalt: die Begegnung des Reisepredigers Thomas Charles mit dem armen Landmädchen Mary Jones in Wales, *dort* eine zündende, mitreißende Parole: der Ruf von Thomas Hughes in der Sitzung der Traktatgesellschaft zu London: „Wenn eine Bibelgesellschaft für Wales, warum nicht auch für das ganze Land und für die Welt?!" *Hier* ein einsamer Edelmann mit einem brennenden Herzen für die Sache Gottes über seinen Schreibtisch gebeugt an einer Denkschrift, hinter die er am 1. März 1710 den Schlußpunkt setzt, *hier* ein Programm, das zwar verhältnismäßig einfach ist: „Wie Gottes Wort den Armen zur Erbauung um einen geringen Preis in die Hände zu bringen", das aber zu seiner Verwirklichung ein verwickeltes System von technischen Maßnahmen, Subskriptionen, Darlehnsgewährungen und Spenden nötig machte. Gewiß, hüben wie drüben hatte man in gleicher Weise den Ruf zur Bibelverbreitung vernommen, aber wer könnte übersehen, daß die verschiedene Gestalt, in der dieser Ruf zu den Menschen kam, die Gott zu seinen Werkzeugen ausersehen hatte, auch ein ganz verschiedenes Gesetz der Entwicklung bedingte? Wo, wie in England, eine Parole, eine einfache, zündende Idee am Anfang stand, da wurden eruptive Kräfte mit der Gewalt des Elementaren ausgelöst und war der Aufbruch zu einer weltweiten Bibelbewegung möglich, die ihren Ausdruck in der Gründung einer Fülle von lebendigen Bibelgesellschaften fand. Wo aber eine Denkschrift, wie in Berlin und Halle, am Anfang stand, da konnte sich aus einem ganzen Gefüge von Überlegungen und Planungen wohl eine Organisation,

ein „Bibelwerk“, eine Bibel*anstalt*, aber keine Bibelbewegung und Bibelgesellschaft entwickeln. Und darum wird die Gestalt des Freiherrn von Canstein immer etwas von der Rolle des prophetischen Vorläufers behalten; es ist das Frühlicht in der Geschichte der Bibelverbreitung, das er heraufführt.

Freilich wird man diese Feststellung nicht pressen dürfen. Denn wenn auch die Stunde der Bibelgesellschaften noch nicht gekommen war, so war doch die Zeit für die planmäßige Inangriffnahme der Bibelverbreitung reif geworden. Was der Freiherr von Canstein in seiner Denkschrift, gewiß auf seine Weise, zu Papier brachte, war Geist vom Geiste des *Pietismus*. Das lebendige Wort Gottes wollte der Pietismus wieder auf den Leuchter setzen, auf dem sich nach seiner Meinung weithin dürre Lehrsätze und dogmatische Formeln breitgemacht hatten; die Collegia pietatis waren zuerst und zuletzt Collegia philobiblica (d. h. Kollegien von Bibelliebhabern). Unter den „Pia desideria“, die der Vater des Pietismus, Philipp Jacob *Spener*, 1675 in seiner Denkschrift *Hertzliches Verlangen nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen* veröffentlichte, steht obenan die Forderung: „daß man dahin bedacht wäre, das Wort Gottes reichlicher unter uns zu bringen“. Es waren schon große Augenblicke in der Geschichte des Reiches Gottes, als in der auf Geheiß August Hermann *Francke*'s angelegten Chronik des Waisenhauses, den *Annales Hallenses ecclesiastici*, folgende Eintragungen gemacht wurden:

„Anno 1712 d. 29. Juni zum ersten Mal das teütsche Neue Testament mit Hr. Baron Von Cansteins Vorrede ediret worden“,

und

„Anno 1713 d. 28. April ist die erste Cansteinische gantze Bibel in groß 8 tav ausgegangen“.

Und daß die Gründung der Cansteinschen Bibelanstalt einem weitverbreiteten Bedürfnis entgegenkam, beweist die Tatsache, daß bis zum Jahre 1800 in dem damals sehr viel menschenärmeren Deutschland nicht weniger als 2 770 282 Bibeln und Neue Testamente verbreitet werden konnten. Die Bestellungen auf Bibeln und Neue Testamente gingen in solcher Fülle ein, daß der Kandidat *Grischow*, der erste Inspektor der Bibelanstalt, sie zunächst immer nur zu 25, 30 oder höchstens 50 % zu befriedigen vermochte, und wer gleich 100 Bibeln bestellte, bekam nur ein paar Stücke zugesandt, — eine Situation, die uns heute fast neidisch stimmen könnte. Gott hatte den Freiherrn von Canstein zur rechten Stunde gesandt.